

Joanna Kubaszczyk

(Instytut Lingwistyki Stosowanej Uniwersytet im. Adama Mickiewicza w Poznaniu)

[Institut für Angewandte Linguistik Adam-Mickiewicz-Universität Posen]

Der Einsatz von künstlicher Intelligenz in kreativen Prozessen am Beispiel der polnisch-deutschen Übersetzung des Kindergedichts „Brudas“ von Jan Brzechwa

<https://doi.org/10.26881/sgg.2025.53.02>

Zusammenfassung:

Es wird überprüft, ob KI der Feind des Übersetzers sei, der zur Eliminierung menschlicher Übersetzer vom Arbeitsmarkt führt, da sie vollständig durch Maschinen ersetzt werden, oder ob sie als Verbündeter gesehen werden kann, der den Übersetzungsprozess nicht nur bei Gebrauchstexten, sondern auch im Bereich der literarischen Übersetzung beschleunigen und optimieren lässt. Die Untersuchung basiert auf einer introspektiven Beobachtung und gewährt Einblick in die Entscheidungs- und Kreativprozesse am Beispiel der Übersetzung ins Deutsche des Gedichts „Brudas“ von Jan Brzechwa.

Schlüsselwörter: KI, Übersetzungsstrategie, literarische Übersetzung, Entscheidungsfindung, Spielbaum

The Application of Artificial Intelligence in Creative Processes: A Case Study of the Polish-German Translation of the Children's Poem „Brudas“ by Jan Brzechwa

The author explores whether AI should be seen as the translator's adversary – potentially displacing human translators through full automation – or as an ally that can accelerate and optimize the translation process, not only for pragmatic texts but also in literary translation. The inquiry is based on introspective observation, offering insights into the translator's decision-making and creative processes. This is illustrated through the example of Jan Brzechwa's poem „Brudas“ and its German translation.

Keywords: AI, Translation strategies, literary translation, decision-making, game tree approach

1. Einführung

Aufgrund der weitreichenden Automatisierung der Sachtextübersetzung und der fortschreitenden Entwicklung von KI-gestützten Übersetzungstools, die immer schneller, zuverlässiger und effizienter werden, beschränkt sich die Rolle der Übersetzer in diesem Bereich zunehmend auf das Post-Editing. Dagegen bleibt die literarische Übersetzung weiterhin die Domäne des Menschen. Dies bestätigen die Ergebnisse einer Studie, welche

im Auftrag des schweizerischen Autoren- und Übersetzerverbandes A*dS (*Autorinnen und Autoren der Schweiz*), der über 1000 Mitglieder vereint, durchgeführt wurde. In der Studie wird hervorgehoben, dass der Einsatz von KI mehr Nachteile als Vorteile habe. Unter den wichtigsten Aspekten werden der Zeitfaktor (d. h. eigentlich der Zeitverlust), die mangelnde Analysefähigkeit der Maschine, welcher die menschliche Reflexionsfähigkeit gegenübergestellt wird, Sprachverarmung, der Verlust an schwer entschlüsselbaren Anspielungen und Untertönen, und letztendlich die Prekarisierung der Berufsgruppe der Übersetzer und Übersetzerinnen angeführt (vgl. Ad*S 2024, Zugriff 25.02.2025). Für den A*dS steht daher fest, dass „KI-generierte Übersetzungen im Literaturbereich keine Alternative zu vom Menschen erschaffenen Übersetzungen sein können“ (ebd.).

Sind die Ergebnisse der Studie so zu deuten, dass der Einsatz der KI in der literarischen Übersetzung gänzlich zu verwerfen sei und die Übertragung der literarischen Werke weiterhin mit bewährten Methoden erfolgen soll? Oder soll man sich auf die KI auf gut Glück einlassen und das Risiko der Qualitätsverschlechterung und der allmählichen Verarmung, sowohl der Literatur in verschiedenen Dimensionen als auch der Übersetzer, eingehen? Die ökonomischen Tatsachen kann man nicht leugnen: Die maschinelle Übersetzung und das Post-Editing (MTPE) bedeuten im Sachtextbereich eine deutliche Kosteneinsparung (das MPTE sei schätzungsweise 30- bis 80-mal günstiger und erfolgt bis zu dreimal schneller als eine Humanübersetzung, vgl. Rahm 2024, Zugriff 25.02.2025).

Das Ziel des vorliegenden Artikels ist es, die Frage zu beantworten, ob und inwieweit man die KI als Verbündeten sehen kann, mit dem sich der Übersetzungsprozess nicht nur bei Gebrauchstexten, sondern auch im Bereich der literarischen Übersetzung verbessern lässt. Dabei ist für uns, wegen der oben angeführten Bedenken, nicht der vollautomatisierte Übersetzungsprozess von Interesse, bei dem sich die Aktivität des Übersetzers nur auf das Post-Editing im Sinne der Nachbearbeitung einer maschinell erzeugten Übersetzung beschränkt. Vielmehr geht es um die Verbesserung der menschlichen Übersetzung durch die Nutzung der durch KI gebotenen Möglichkeiten. Die Frage ist dabei, welche Möglichkeiten der KI den Prozess eventuell beschleunigen und optimieren.

Die dem Artikel zugrunde liegende Untersuchung hat den Charakter einer introspektiven Beobachtung und gewährt somit Einblick in die Entscheidungs- und Kreativprozesse des Übersetzers.

2. Übersetzung als Spiel: Spielbaum

Der Übersetzungsprozess wird manchmal mit einem strategischen Spiel verglichen, und der Übersetzer, der bestimmte Entscheidungen trifft, mit einem Spieler. Dabei würden die nachfolgenden Züge durch das Wissen über die vorherigen Entschlüsse und die daraus resultierende Situation beeinflusst (vgl. Levý 2009: 73). Unter dem Spiel wird im Allgemeinen ein von dem Menschen geschaffenes Handlungsszenario sowie alles sich nach diesem Szenario Abspielende verstanden (Jacko 2016: 75, Kubaszczyk 2017). Wenn also der Übersetzer ein Übersetzungsspiel durchführt, hat er strategische Entscheidungen¹

¹ Im Weiteren wird die strategische Entscheidung mit SE abgekürzt.

zu treffen, die auf die optimale Lösungsfindung in den Konfliktsituationen ausgerichtet sind (Kubaszczyk 2017: 138).

Man geht davon aus, dass der so vorgehende Übersetzer über einen umfassenden Handlungsplan verfügt. Es soll jedoch hinterfragt werden, ob diese Strategie als einmal getroffene Wahl konstant und unveränderlich bleibt oder ob sie modifiziert wird, wenn neue Informationen hinzukommen. Dabei bleibt zu erwägen, wie diese Modifizierungen von den KI-Tools, die der Übersetzer als Stütze bei der Suche nach optimalen Übersetzungsmöglichkeiten einsetzt, beeinflusst werden können.

Eine gut angepasste Strategie muss auf den ganzen Text bezogen sein, wobei die richtige Interpretation im Vorfeld der Übersetzung eine fundamentale Rolle spielt. In ihrem Rahmen werden die allgemeinen Ziele festgelegt und die Wege erwogen, auf denen man sie erreichen will. Dieses Vorgehen kann darüber hinaus aber auch einzelstellen- und problembezogen sein, eine SE kann beispielsweise das Vorgehen bei Eigennamen, Wortspielen oder Realien betreffen.

Um den Übersetzungsprozess zu optimieren, kann man Simulationen einsetzen, die es ermöglichen, die Situationen zu beschreiben, welche sich aus den nachfolgenden Schritten oder Zügen ergeben. Das kann in Form eines Spielbaumes² erfolgen (Kubaszczyk 2017). Im Endeffekt kann es sich als notwendig erweisen, einen Schritt zurück zu gehen, um eine SE zu korrigieren und im Übersetzungsspiel ein besseres Ergebnis zu erzielen. Der Einsatz des Spielbaumes hat viele Vorteile für den Übersetzungsprozess; einerseits die Entwicklung komplexen Denkens, andererseits das Aufdecken kritischer Momente (d. h. Schwierigkeiten, Hindernisse, die Knoten des Baumes darstellen). Ferner lassen sich verschiedene alternative, kreative Ideen in Form von Ästen darstellen und verfolgen und man kann deren Auswirkungen auf das gesamte „Spiel der Übersetzung“ erwägen und so die Lösungen optimieren (Kubaszczyk 2017: 147).

3. Das Original

Die Übersetzungsvorlage und der Analysegegenstand ist das Kindergedicht „Brudas“ von Jan Brzechwa, das zum ersten Mal 1938 im Gedichtband „Tańcowała igła z nitką“ veröffentlicht wurde. Das Gedicht handelt von einem Jungen unbestimmten Alters, der das Waschen verweigert und auch andere Hygienemaßnahmen ablehnt. Er entscheidet sich bewusst, im Dreck zu leben. Letztendlich verlässt er das Elternhaus, das sich in der Siedlung *Czyste* (dt. ‘rein/sauber’) befindet, um in ein anderes Stadtviertel zu ziehen, das *Bródno* (poln. homophon mit dem Adverb *brudno* – ‘schmutzig’) heißt. *Bródno* ist seit 1916 (anfangs teilweise) in Warschau als Teil von Targówek eingemeindet. Auch *Czyste* ist eine Siedlung in Warschau, die zum Stadtviertel Wola gehört. Bei dieser Homophonie kommt die poetische Funktion der Sprache

² In der Spieltheorie ist ein Spielbaum „ein zusammenhängender und schleifenloser Graph bestehend aus Knoten und Ästen“ (<https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/extensive-form-35303>, Zugriff 26.03.2025). Die Knoten werden auch als Entscheidungsknoten bezeichnet – hier wird eine SE getroffen, die den weiteren Verlauf des Spiels und seinen Ausgang beeinflusst.

als „Zentrierung auf die Sprache um ihrer selbst willen“ (Jakobson 1971: 151) zum Ausdruck. Das Gedicht ist in Form eines Zehnsilblers in regelmäßigen, weiblichen Reimen geschrieben. Ansonsten wurden auf der klanglichen, sprachlautlichen Ebene keine besonderen Stilmittel eingesetzt, die es in der Übersetzung zu erhalten gälte.

Im Gedicht werden zwei wichtige semantische Wortfelder aktualisiert – das Wortfeld der Sauberkeit und Hygiene sowie das Wortfeld des Schmutzes und der mangelnden Hygiene. Für das Deutsche werden diese Wortfelder im Dornseiff'schen Nachschlagwerk „Der deutsche Wortschatz nach Sachgruppen“ unter dem Oberbegriff 'rein' (Dornseiff 1970: 283) und 'unrein' (Dornseiff 1970: 283f.) zusammengestellt. Zusätzlich kommt auch das Wortfeld der Familienangehörigen (*Eltern, Vater/Papa, Mutter/Mutti, Tante, Onkel, Oheim*) und das Wortfeld des Kammers (*weinen, sich über etwas grämen/sich Sorgen machen*) zum Einsatz.

Das Gedicht lautet folgendermaßen:

Brudas

Józio oświadczył: „Woda mi zbrzydła,
Dość już mam szczotki, wstręt mam do mydła!”
I odtąd przybrał wygląd straszdyła.

Płakała matka i ojciec gryzł się:
„Ten Józio wszystkie soki z nas wyszie,
Od dwóch tygodni już się nie myje,
Czarne ma ręce, nogi i szyję,
Twarz ma od ucha brudną do ucha,
Czy kto takiego widział smolucha?
Poradźcie, ludzie, pomóżcie, ludzie,
Przecież nie można żyć w takim brudzie!”

Józio na prośby wszelkie był głuchy,
Lepił się z brudu jak lep na muchy,
Czego się dotknął, tam była plama,
Wołał: „Niech mama myje się sama,
Tato niech kąpie się nieustannie,
Stryjek i wujek niech siedzą w wannie,
Niech się szorują, a ja tymczasem
Będę brudasem! Chcę być brudasem!”

Przezwał go stryjek: „Józio-niemyjek”,
Wujek doń mówił: „niemyty ryjek”,
Błagała ciotka: „Józiu mój złoty,
Myj się!” Lecz Józio nie miał ochoty.
Wyniósł się w końcu z domu na Czystem
I zawiadomił rodziców listem,
Że myć się nie ma zamiaru, trudno!
I poszedł mieszkać – dokąd? – na Bródno.

4. Der Adressat des Originals und der Übersetzung

Obwohl es sich bei dem Gedicht „Brudas“ um sogenannte Kinderlyrik handelt, betonen die Forscher, dass die Zielgruppe von Brzechwas Werken nicht nur Kinder seien, sondern dass diese Poesie einen „doppelten Empfänger“ habe und seine Gedichte auch Erwachsene ergötzen sollten (Piela 2020: 310).³ Für Kinder, aber auch für Erwachsene sollten die Gedichte ein intellektuelles Spiel darstellen und Fragen provozieren (Taraszkiewicz 1995: 47, Piela 2020). Die Gedichte seien nicht aufdringlich didaktisch, die Botschaft werde mit Humor präsentiert, ohne überflüssige Moralisierung. Charakteristisch für den Dichter sei das Spiel mit Assoziationen (Marek, Zugriff 17.02.2025), das sich z. B. an den im Gedicht verwendeten Toponymen beobachten ließe. Dieses Wortspiel ist wahrscheinlich für einen erwachsenen Leser attraktiver als für ein Kind, das möglicherweise die Vielschichtigkeit der Bezüge noch nicht erkennen kann und sogar eine Erklärung benötigt, warum eine bestimmte Textstelle lustig sein soll. In Anbetracht dessen muss auch die angestrebte zielsprachige Leserschaft entsprechend definiert werden (SE 1). Brzechwas Leser sollen einerseits relativ kleine Kinder, andererseits aber auch Erwachsene sein, die in der Lage sind, die Wortspiele und Feinheiten des Textes zu schätzen und sie den Kindern gegebenenfalls erklären zu können.

Weil wir es in diesem Fall mit einem Kind als Zielempfänger zu tun haben, ist die im Gedicht dargestellte Geschichte unbedingt in der Übersetzung beizubehalten, obwohl nicht alle Details wichtig sind, weil sie „um des Reimes willen“ (Morgenstern, Zugriff 11.03.2025) vom Dichter eingeflochten wurden. Im Grundriss soll jedoch die Handlung wiedergegeben werden (SE 2). Der Vorzug wird in diesem Fall aber den Reimen gegeben, und auch die Silbenzahl ist einzuhalten – sie sind in diesem Fall wichtiger als die wortwörtliche Übersetzung, daher sind Anpassungen erlaubt (SE 3). Unbedingt ist auch die poetische Funktion der Toponyme nachzukreieren (SE 4). Die Rhythmik der Kinderpoesie ist wichtig, da sie dem Kind hilft, sich den Text einzuprägen (SE 5).

5. Humane Übersetzung

In diesem Abschnitt werde ich die humane Übersetzung des Gedichts in ihrem Entstehungsprozess darstellen. Im Übersetzungsprozess wurde ChatGPT-4 als Hilfsmittel eingesetzt. Die Prompts sind auf Polnisch gestellt worden und in dieser Sprache kamen auch die Antworten, es sei denn etwas anderes ist vermerkt. Für die Zwecke des Artikels sind sie von ChatGPT-4 ins Deutsche übersetzt worden.

Bei der nachstehenden Übersetzung wurde das Kompositionsprinzip angewendet, das eines der Grundsätze der Übersetzung ist (Kubaszczyk 2019: 24–26). Nach diesem Ansatz sollte die Summe der Elemente übereinstimmen, es ist jedoch nicht erforderlich, dass jede Einheit des Zieltextes das entsprechende Segment des Ausgangstextes exakt wiedergibt (SE 6).

³ Die Frage, für wen die Kinderliteratur geschrieben und übersetzt wird, ist – wie O’Sullivan (2019: 18) richtig konstatiert – gar nicht so selbstverständlich. Zu dem doppelten Adressaten der Kinderdichtung im Allgemeinen vgl. auch Shavit (1986).

Die Summe der Elemente in der Übersetzung muss dem Wesen des Originals entsprechen, doch wie dies erreicht wird, hängt von der gewählten Strategie ab (Kubaszczyk 2017: 142). Dieses Vorgehen ermöglicht es, durch Allokationen (*shifts*, Verschiebungen) Verluste zu kompensieren. Die Allokation gilt als effektiv und erfolgreich, wenn der Nutzen größer als der Verlust ist (Kubaszczyk 2017: 142).⁴

Um den kreativen Prozess nachverfolgen zu können, gebe ich die einzelnen Schritte in der Reihenfolge ihres Auftretens an, wobei ich mehrfach zu bestimmten Punkten, wie z. B. dem Titel, zurückkehre.

5.1. Titel – der erste Schritt

Der Titel kann in einem literarischen Werk verschiedene Funktionen erfüllen (die Besprechung vieler davon in Chrobak 2024: 63–64; Nord 2024). Eine der wichtigsten Funktionen ist im Fall von „Brudas“ die informative Funktion – der Titel ermöglicht uns die erste thematische Orientierung, welche Figur im Mittelpunkt steht. Da es sich um Kinderliteratur handelt, ist der Titel klar und verständlich formuliert, daher sollte auch seine Übersetzung entsprechend klar und verständlich sein (SE 7). Zuerst wurden *Dreckspatz* oder *Schmutzfink* als Titel in Erwägung gezogen. Es wurde *Dreckspatz* gewählt. Diese Bezeichnung schien mir in Bezug auf ein (Klein)kind als Hauptfigur des Gedichts angemessener zu sein, weil Dreckspatz liebevoller und harmloser klingt.⁵

5.2. Der Eigenname der Hauptfigur und andere Eigennamen

Im Hinblick auf Eigennamen können im Übersetzungsprozess verschiedene Strategien angewandt werden. Die Einbürgerung und die Verfremdung sind dabei mögliche Ansätze. Heutzutage beobachtet man immer häufiger Entscheidungen der Übersetzer zugunsten der Verfremdung, während bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts die Tendenzen eher in die andere Richtung gingen, zumindest was die Polonisierung von fremdsprachiger Literatur anbetrifft. Eine Ausnahme bildet hier die Kinderliteratur, in der es immer noch vorkommt, dass Originalnamen durch solche ersetzt werden, die für das Zielsprachensystem charakteristisch sind, auch wenn dies nicht mehr so weit verbreitet ist (Chrobak 2024: 99).

Für die Einbürgerung im Gedicht von Brzechwa sprechen mehrere Argumente. Eines davon ist die allgemeine onymische Situation des Textes. Wie bereits erwähnt, treten dort neben dem Personennamen der Hauptfigur auch zwei Toponyme auf. Laut der Klassifikation von Czesław Kosyl gehören diese zur sog. „semantischen Strömung“. Sprechende Namen

⁴ Die Bewertung der Effektivität der Allokationen obliegt der Übersetzungskritik.

⁵ Diese Intuition habe ich im Nachhinein noch mit einem Prompt (auf Deutsch) überprüft. Die Antwort des ChatsGPT lautete, dass *Schmutzfink* strenger und mitunter sogar abwertend wirke – wie eine Mahnung oder ein Tadel –, während *Dreckspatz* im Zusammenhang mit Kindern eher niedliche bzw. spielerische Konnotationen habe und fast schon liebevoll gemeint sein könnte.

dienen laut Kosyl der direkten oder indirekten Charakterisierung geografischer Objekte, und zwischen der Bedeutung des das Toponym motivierenden Ausdrucks und unserem Wissen über das Objekt besteht eine bestimmte Beziehung (Kosyl 2004: 224). Es ist dabei nicht entscheidend, ob diese Bezeichnung vom Autor geschaffen wurde oder ob ein solcher Name tatsächlich existiert. Solche Benennungen werden häufig in der Kinderliteratur verwendet. Wie im Abschnitt 3 angemerkt, handelt es sich im Fall des analysierten Gedichts um zwei authentische Stadtteile Warschaus. Dieses den ersten Namen betreffende Wissen der Übersetzerin und ihre Intuition in Bezug auf den zweiten werden im Übersetzungsprozess am späteren Zeitpunkt von ChatGPT bestätigt, der auf die Frage nach deren Authentizität antwortet:

Ja, *Bródno* und *Czyste* sind authentische Ortsnamen in Polen, genauer gesagt in Warschau. *Bródno* ist ein historisches Viertel von Warschau, heute ein Teil des Stadtteils Targówek. Der Name stammt wahrscheinlich von dem Wort „bród“ (ein seichter Bereich im Fluss, der sich gut für eine Überquerung eignet). *Czyste* ist ein Gebiet in Warschau, heute ein Teil des Stadtteils Wola. Der Name könnte auf die sauberen, unbauten Flächen hinweisen, die dort in der Vergangenheit existierten. Beide Namen haben eine lange Tradition und werden in den offiziellen Verwaltungsunterteilungen der Stadt verwendet (17.02.2025).

Ein weiteres Argument ist der Adressat der Übersetzung. Auch aus dem Grund, dass sich das Gedicht eher an kleinere Kinder richtet, wenn auch nicht ausschließlich, wie oben erwähnt, erscheint die Entscheidung zur Einbürgerung gerechtfertigt. Das Gedicht soll in der Übersetzung so geschrieben werden, wie ein deutschsprachiger Muttersprachler es schreiben würde (SE 8).

Der Eigenname der Hauptfigur, *Józio*, ist eine Koseform von Józef (dt. Joseph). In der Mitte des 20. Jahrhunderts, als das Gedicht entstand, war der männliche Vorname Józef in Polen noch sehr beliebt und verbreitet. Es handelt sich also um einen typischen Jungennamen aus dieser Zeit.

Da die Einbürgerung strategisch gewählt wurde, muss man jetzt überlegen, welche Namensform in der Übersetzung gewählt werden soll. Welche Möglichkeiten gibt es? An dieser Stelle bringe ich erstmals die KI ins Spiel und prompte: „Welche Koseformen des Namens Józef gibt es auf Deutsch?“⁶ Die Antwort von ChatGPT-4 lautet:

Im Deutschen gehören zu den Koseformen des Namens Josef (Joseph) unter anderem: **Sepp**, **Seppl**, **Jupp**, **Juppi**, **Joschi**, **Joe** (eine moderne, anglierte Form). Die beliebtesten Varianten in Deutschland und Österreich sind **Sepp** und **Seppl**, besonders in Bayern und Tirol. In Rheinland ist dagegen **Jupp** weit verbreitet.

Die anglierte Form verwerfe ich sofort, da sie nicht zum Geist des Textes passt. Kurz überlege ich, ob *Sepp* oder *Jupp* besser geeignet wären. Intuitiv entscheide ich mich für *Jupp(i)*. Erst am nächsten Tag wird mir klar, dass diese Wahl perfekt ist – schließlich stammt der Junge in der Übersetzung aus dem Rheinland!

⁶ Man hätte natürlich den Prompt auch anders stellen können, wenn man die zeitliche Verortung des Originals beibehalten wollte, etwa: „Was ist ein typischer deutscher Jungennamen (in der Koseform) aus der Zeit um die Mitte des 20. Jahrhunderts?“ (für den Hinweis danke ich dem/der GutachterIn), mein Anliegen war jedoch, die authentische Entscheidungsfindung darzustellen, mit spontanen, nicht perfekten Prompts.

Aber warum gerade aus dem Rheinland? In der letzten Strophe des Originals gibt es ja das Wortspiel, das auf Homophonie basiert (*brudno – Bródno*). Wie bereits in der Analyse des Originals erwähnt, ist dies ein zentrales Element des Gedichts, in dem die poetische Funktion der Sprache besonders zum Ausdruck kommt. Wir haben es hier mit einem Kontrapunkt zu tun – einer antonymischen Opposition (*Czyste – Brudne*). Gleichzeitig bildet der Name *Bródno* die Pointe des Gedichts: Der titelgebende *Brudas* zieht nach *Bródno*, was eine logische Konsequenz seiner Lebensweise darstellt. Diese Opposition muss also in der Übersetzung beibehalten werden. Eine passende Entsprechung für *Czyste* könnte das *Rheinland* sein. Die Verwendung dieses Toponyms ermöglicht es, das homophone Wortspiel des Originals nachzubilden, da *Rhein* und *rein* homophon sind.

Im Fall von *Bródno* entscheide ich mich, es mit dem Ortsnamen *Dreckhausen* zu übertragen. Der Name klingt typisch, aber sicherheitshalber überprüfe ich, ob ein solches Toponym tatsächlich im Deutschen existiert und ob nicht eventuell bessere Alternativen sich finden ließen. Mein Prompt an ChatGPT lautet: „Gibt es einen deutschen geographischen Namen, der Schmutz konnotiert?“. Ich bekomme folgende Vorschläge: *Dreckhausen*, *Schmutzwasser*, *Schlammsee*. Es soll noch in anderen Quellen quergecheckt werden, ob eine solche Ortschaft tatsächlich vorkommt. Das deutschsprachige *Wikipedia* bestätigt die Information, dass es einmal einen solchen Ort gab.⁷ Das Ende des Gedichts könnte also folgendermaßen lauten:

Jupp will daher das Rheinland verlassen,
Um in Dreckhausen nun Fuß zu fassen.
Sein Argument: „Ich will ein Dreckskind sein,
Dreckig zu bleiben ist der Vorsatz mein!“

Während ich bereits am Artikel arbeite, kommt mir eine neue Idee: Vielleicht doch nicht *Dreckhausen*, sondern *Rußland*? Damit hätten wir eine Parallele bei den Bestimmungswörtern der beiden Komposita und quasi-homophone Anspielung⁸ an Russland. Das Bestimmungswort *Ruß* im Sinne einer „schwarze[n], schmierige[n] Substanz (aus Kohlenstoff), die bei unvollkommener Verbrennung organischer Substanzen entsteht“ (Duden online, Zugriff 21.02.2025) würde es ermöglichen, im Zieltext das Konzept des *Smoluchs* – eines Rußjungen, eines mit Pech beschmierten Kindes – beizubehalten, der im Originalgedicht vorkommt („Czy kto takiego widział smolucha?“). Aber wird ein junges Publikum in der Lage sein, dieses Wortspiel zu entschlüsseln? Die korrigierte Version lautet:

Jupp will daher das Rheinland verlassen,
Um nunmehr im Rußland Fuß zu fassen.

⁷ „Dreckhausen, auch Drexhausen oder Dreckhausen, ist eine Wüstung im Maingau auf der Gemarkung von Klein-Krotzenburg der Gemeinde Hainburg im Landkreis Offenbach. [...] Dreckhausen ist eine Gründung aus karolingischer Zeit (687–814). Der Ortsname hat die für diese Zeit typische Endung auf *-hausen*. [...] Der Name geht auf den sumpfigen Untergrund zurück“ (Dreckhausen, Zugriff 1.3.2025). 1567 wurde der Ort als „ausgegangen“ (untergegangen) bezeichnet (ebd.).

⁸ Die Wörter sind nicht total homophon, weil in *Russland* [ˈrɒslant] (Duden online, Zugriff 1.3.2025) das *u* kurz ist und in *Ruß* lang, aber die Anspielung sollte deutlich genug sein. Diese Abweichung kann dem Unterschied zwischen *Czyste* und *Czysto* im Original gleichgestellt werden.

Sein Argument: „Ich will ein Rußkind sein,
Dreckig zu bleiben ist der Vorsatz mein!“

5.3. Lexikalische Entscheidungen und semantische Felder

Im dritten Vers erscheint der Satz: „I odtąd przybrał wygląd straszdyła“ (dt. *und von da an sah er aus wie ein Schreckgespenst*). Doch wie lässt sich dieses *straszydło*, das sich auf ein verwahrlostes Kind bezieht, treffend übersetzen? Die Lösungen, die mir in den Sinn kommen, sind nicht ganz zufriedenstellend. Also frage ich die KI. Hier ist die Antwort:

1. Allgemeine Bezeichnungen für ein Schreckgespenst oder Monster:
 - Schreckgespenst – Gespenst, Spukgestalt, etwas Furchteinflößendes
 - Spukgestalt – Phantom, Geist
 - Ungeheuer – Monster, Ungeziefer
 - Gruseliggestalt – unheimliche oder gruselige Figur
 - Horrorfigur – Figur aus einem Horrorfilm oder -buch
2. Im Bezug auf ein Kind (z. B. ein kleiner Frechdachs oder Wirbelwind):
 - Schreckenskind – „Schreckenskind“, Kind als Inbegriff des Chaos oder Unfugs
 - kleines Ungeheuer – „kleiner Schrecken“, liebevoll-spöttisch für ein lebhaftes Kind
 - Lausbub / Lausmädchen – Spitzbube bzw. freches Mädchen (besonders in Bayern und Österreich gebräuchlich)
 - Frechdachs – freches, aufgewecktes Kind; Schelm, Spitzbube.

Die Lösungen sind immer noch unbefriedigend. Also frage ich weiter: „Und wie wäre ‘straszydło’ im Sinne eines kleinen Schmutzfinks?“ ChatGPT-4 antwortet mit folgenden Vorschlägen: *Dreckspatz*, *Schmutzfink*, *Schmuddelkind*, *Dreckkind*.

In der Zwischenzeit entscheide ich mich, auf eine wörtliche Übersetzung der besagten Verszeile zu verzichten, da ich aus Gründen des Reims gewisse Umstellungen vornehme. Doch die letzte Antwort von ChatGPT-4 bringt mich auf eine neue Idee: Warum nicht den Titel ändern? Ich beschließe, die Bezeichnung *Schmuddelkind* (‘schmutziges Kind, das sich auf der Straße aufhält, herumtreibt’) zu verwenden, da das Grundwort „-kind“ explizit und direkt auf den jungen Protagonisten verweist.⁹ Auf der Suche nach den besten Übersetzungslösungen stelle ich noch weitere lexikalische Fragen, etwa nach „niemyjek“. ChatGPT bietet wieder verschiedene Ideen an, wobei angemerkt wird, dass die zutreffende Wahl von „Ton und Kontext“ abhängig sei. Es werden umgangssprachliche und scherzhafte Bezeichnungen angeführt wie *Dreckspatz*, *Schmutzfink*, *Muffelkopf*, *Schmuddelkind* und Kraftausdrücke wie *Dreckschwein*, *Miefkopf*, *Stinkstiefel*. Die Möglichkeiten, die von der KI angeboten werden, sollen mir helfen, eine Lösung zu finden, die optimal im Sinne der semantischen und lautlichen Qualitäten ist. Letztendlich entscheidet doch der Reim.

⁹ Der Titel „Schmuddelkind“ kann im deutschen Kulturraum auch als Anspielung auf das bekannte Lied von Franz Josef Degenhardt „Spiel nicht mit den Schmuddelkindern“ verstanden werden. In diesem Sinne erhält die Entscheidung des Protagonisten, ein Schmuddelkind zu sein, eine zusätzliche Bedeutung – nämlich als bewusster Akt der Revolte gegen die Spießbürgerlichkeit (für den Hinweis auf das Lied danke ich Nadja Zuzok).

5.4. Vorläufige Übersetzung

Die Arbeit am Gedicht ist scheinbar abgeschlossen. Die übersetzte (humane) Version lautet wie folgt:

Jan Brzechwa *Schmuddelkind* (Zwischenversion)
übertragen von der Autorin

Juppi erklärte den Eltern beiden
Ich kann das Wasser nicht mehr leiden
Seife? Bürste? – kann ich nicht ertragen!

Seine Mutter ist ständig am Klagen,
Während an dem Vater Sorgen nagen:
„Das Kind wäscht sich seit Wochen nicht,
Schwarz sind die Füße und sein Gesicht,
Dreckig die Nase und seine Hände...“
„Geh dich doch waschen, aber behände!“
„Haben Sie diesen Schmutzfink gesehen?“
Die Leute können es nicht verstehen!

Juppi stellt sich taub für Bitten alle
Und klebt vor Dreck wie eine Leimfalle
Was er auch berührte, bleibt dort ein Fleck
Doch er ruft: „ich liebe ja Schmutz und Dreck!“
Papa kann in der Badewanne sitzen,
Onkel und Tante Dusche besitzen,
Mama kann sich selbst ordentlich waschen,
Mich wird sie aber nicht erhaschen!“

„Dreck-Juppi“ nennt ihn sein Onkel Paulchen
Der Oheim schimpft ihn „dreckiges Maulchen“
Jupp will daher das Rheinland verlassen,
Um nunmehr in Rußland Fuß zu fassen.
Sein Argument: „Ich will ein Rußkind sein,
Dreckig zu bleiben ist der Vorsatz mein!“

5.5. Eigennamenänderung

Am nächsten Tag, während eines Spaziergangs,¹⁰ kommt das Gedicht zu mir zurück. Ich denke darüber nach, dass im Deutschen oft Zusammensetzungen, die eine bestimmte Person kennzeichnen, mit Eigennamen gebildet werden, z. B. *plaksa* heißt *Heulsuse*. In Bezug auf den Jungen könnte es *-peter* sein. Vielleicht könnte man im Titel *-kind* durch *-peter* ersetzen? Also *Schmuddelpeter*! Und schon haben wir eine intertextuelle Anspielung auf

¹⁰ Ich erwähne dies, um die oft unterschätzte Bedeutung von Entspannung und Pausen in kreativen Prozessen zu betonen, denn gerade in solchen Momenten kommen nicht selten die geistreichsten Einfälle.

Struwwelpeter! Also der Junge muss in der Übersetzung Peter heißen. Zumal beide Figuren ähnliche Züge aufweisen, von dem Struwwelpeter heißt es doch:

An den Händen beiden
ließ es sich nicht schneiden
seine Nägel fast ein Jahr;
kämmen ließ er nicht sein Haar (Hoffmann o. J., Zugriff 22.07.2025).

Auch Heinrich Hoffmanns Anliegen war es, eine kindergerechte Figur zu schaffen. Er war abgestoßen von „moralischen Geschichten, die mit ermahnenden Vorschriften begannen und schlossen [...] wie: [...] »Brave Kinder müssen sich reinlich halten«“ (Hoffmann o. J., Zugriff 22.07.2025).

Aber was ist mit dem Rheinland? Verliere ich jetzt den Bezug? Oder vielleicht soll ich doch Pepp(i) oder Peppo nehmen? Die Koseform von Giuseppe (Joseph auf Italienisch)? Klanglich ähnlich als Anspielung auf Peter? Wird Peppo aber den Text nicht verfremden? Ich frage wieder ChatGPT-4.¹¹ Die Antwort ist:

Die Namen **Peppo** und **Peppi** sind in Deutschland nicht weit verbreitet als eigenständige Vornamen, können jedoch als Koseformen oder Spitznamen vorkommen. **Peppo** – kann eine Koseform des Namens **Josef** oder **Giuseppe** sein (häufiger in Italien und Österreich). **Peppi** – kann eine Koseform von **Josef**, **Joseph**, **Pepper**¹² oder sogar **Giuseppe** sein. In Österreich und Bayern sind sie häufiger anzutreffen als in anderen Regionen Deutschlands. Es sind jedoch keine populären Vornamen in Deutschland – sie werden eher mit Österreich, Italien oder der stilisierten bayerischen Mundart assoziiert.

Wenn ich den Jungen Peter nenne, dann bleibt noch zu prüfen, in welchen weiteren Zusammensetzungen der Vorname als Grundwort im Deutschen vorkommt. Ich frage wieder die KI. Ich erhalte folgende Antwort:

Im Deutschen gibt es mehrere interessante Zusammensetzungen mit „-peter“, sowohl umgangssprachliche als auch historische. Hier einige Beispiele:

1. Umgangssprachlich und humorvoll
 - **Zappelpeter**¹³ – „wiercipięta“ (von *zappeln* – sich zappelig oder unruhig bewegen)¹⁴
 - **Dreckpeter** – „brudas“, umgangssprachlich für jemanden, der ständig schmutzig ist
 - **Schmutzpeter** – ähnlich wie „Dreckpeter“, bezeichnet eine ungepflegte Person
 - **Lumpenpeter** – „obdartus“, „Lumpenträger“, seltener, aber in der Literatur zu finden
2. Mit Gegenständen oder Funktionen verbunden
 - **Feuerpeter** – alte Bezeichnung für Salpeter (zur Herstellung von Schießpulver)
 - **Bauernpeter** – früher abwertender Ausdruck für einen einfachen Bauern

¹¹ Der Prompt lautet: „Czy imiona Peppo, Peppi są używane w Niemczech?“ [„Werden die Namen Peppo, Peppi in Deutschland gebraucht?“].

¹² Hier handelt es sich möglicherweise um einen Fehler der KI.

¹³ Die übliche Form im Deutschen ist übrigens Zappelphilipp.

¹⁴ Die Antwort des ChatGPT war in diesem Fall zweisprachig: „**Zappelpeter** – „wiercipięta“ (od „zappeln“ – *wiercić się, ruszać nerwowo*)“.

3. Historisch und literarisch

- **Struwelpeter** – „Rozczochrany Piotruś“, Figur aus dem gleichnamigen Kinderbuch von Heinrich Hoffmann (19. Jh.), Symbol für Unordnung und Nachlässigkeit

Wenn ich mich also für Peter entscheiden würde, dann könnte ich eventuell auch *Dreckpeter* und *Schmutzpeter* verwenden, das passt ausgezeichnet. Ich prüfe, dass *Schmuddelpeter* tatsächlich auch im Rheingebiet (Rheinland-Pfalz) verwendet wird, was der Eintrag im „Dictionary of Hessen-Nassau“ bestätigt: „Schmuddelpeter – Schmutziger Mensch“ (Hessisches Institut für Landesgeschichte o. J., Spalte 308, Zugriff 15.02.2025).

Was hätte Brzechwa in diesem Fall gemacht? Brzechwa ging oft von fertigen sprachlichen Konzepten aus, die ihm als dichterische Inspiration dienten.¹⁵ Dies spräche dafür, das Gedicht mit *Schmuddelpeter* zu betiteln und diese Namenswahl weiter zu behalten.

Letztendlich muss noch die letzte Entscheidung getroffen werden, ob die Grundform des Namens verwendet wird oder die Koseform. Ich befrage wieder die KI nach den möglichen Koseformen. Die Antwort ist:

Die gängigsten Diminutivformen:

Petzi – ein niedliches, kindliches Kosewort (auch bekannt durch den Bären „Petzi“ aus Kinderbüchern)

Pezi – vor allem in Österreich und Bayern gebräuchlich

Peterle – typisches Diminutiv in süddeutschen Dialekten (z. B. Schwaben, Baden-Württemberg)

Pieterl – bayerische und österreichische Verniedlichungsform

Peti – eine einfache, aber eher seltene Variante

Weitere regionale und scherzhafte Varianten:

Pitter – dialektale Form, besonders im Rheinland (z. B. in Köln)

Pit(t)i – kurze, modern klingende Variante

Je nach Region und Kontext kann die passende Form gewählt werden.

Also vielleicht *Schmuddelpitter*? Gibt es so was? Tatsächlich finde ich einen Beleg, dass diese Form von der Deutschsprachigen Gemeinschaft in Belgien in „Regionalsprachendatenbank des Ministeriums der DG“ verzeichnet ist: „Schmuddelpitter, der, ein nachlässiger, unsauberer Mensch“ (Schmuddelpitter, Zugriff 1.03.2025). Der Junge könnte dann Pitter, Koseform Pitti genannt werden. Die entsprechenden Stellen würden also nach der Korrektur lauten:

Jan Brzechwa *Schmuddelpitter* (übertragen von Autorin)

Pitti erklärte den Eltern beiden

Ich kann das Wasser nicht mehr leiden

Seife? Bürste? – kann ich nicht ertragen!

Der Sauberkeit muss ich ganz entsagen!

[...]

¹⁵ Ein Beispiel kann etwa das Gedicht *Chrzyszcz* sein, das mit dem bekannten Zungenbrecher „W Szczepreszynie chrzyszcz brzmi w trzcinie“ (Brzechwa 2017: 26) beginnt. Im Gedicht *Ślimak* wird der Kinderreim *Ślimak, ślimak, pokaż rogi, dam ci sera na pierogi* in etwas abgewandelter Form als Initialsatz gebraucht: „Mój ślimaku pokaż rożki, // Dam ci sera na pierożki“ (Brzechwa 2017: 36).

„Dreckpitter“ nennt ihn sein Onkel Paulchen
 Der Oheim schimpft ihn „dreckiges Maulchen“
 Pitt will daher das Rheinland verlassen,
 Um in Rußland festen Fuß zu fassen.
 Sein Argument: „Ich will ein Rußkind sein,
 Dreckig zu bleiben ist der Vorsatz mein!“

Im Nachhinein, bei der Arbeit am Artikel, verfasse ich noch einen Prompt an die KI. ChatGPT-4 soll eine theoretisch-literarische Analyse des Gedichts liefern. Diese erweist sich im Großen und Ganzen als unzulänglich. In dem erhaltenen Output (15.02.2025) ist jedoch zu lesen:

Man kann „Brudas“ auch mit der Figur des **Struwwelpeter** von Heinrich Hoffmann vergleichen – einem klassischen Beispiel didaktischer Literatur, in der mangelnde Hygiene zu drastischen Konsequenzen führt. Bei Brzechwa gibt es jedoch keine strenge Strafe, und die Botschaft wird auf leichte und humorvolle Weise vermittelt.

Hätte ich diesen Prompt vor der Übersetzung der KI gestellt, so hätte mich der Verweis auf den literarischen Kontext wahrscheinlich schneller auf den Gedanken gebracht, intertextuell auf das Werk Hoffmanns anzuspielen. In diesem Fall kannte ich das Werk, deswegen wurde diese Assoziation zu einem späteren Zeitpunkt aktiviert. Hätte ich aber nicht bereits um diese Parallele gewusst, wäre dies ein wichtiger Hinweis gewesen.

6. Übersetzung des Gedichts mit ChatGPT-4

Zu Beginn meiner Überlegungen wurden Einwände gegen die maschinelle Übersetzung von literarischen Werken dargestellt. Um zu überprüfen, ob diese Einwände gerechtfertigt sind, wurde im Nachhinein, als meine eigene Übersetzung fertig war, auch ChatGPT aufgefordert, das Gedicht zu übersetzen.¹⁶ Der Output war folgender:

Der Schmutzfink nach Jan Brzechwa
 Es gab mal einen kleinen Jungen,
 Der mochte Seife nicht und Duschen.
 Sein Hals war schwarz, die Hände klebrig,
 Sein Gesicht – ein Fleckenteppich!
 Der Kragen schrie vor lauter Schmutz,
 Die Knie hatten auch genug.
 Wenn er sich setzen wollte, dann –
 Blieb überall ein Flecken dran!
 Die Mutter bat, die Tante schimpfte,
 Der Vater nagte an den Lippen.
 Doch er, vergnügt, in Dreck gebettet,
 Hielt sich für einen netten Jungen.

¹⁶ Der Prompt war recht simpel und lautete: „Übersetze das Gedicht Brudas von Jan Brzechwa ins Deutsche“.

Da eines Tages, kaum zu fassen,
 Kam Seifenstück zu ihm gelaufen.
 Der Schwamm und Wasser riefen heiter:
 „Jetzt wird geschrubbt, komm her, du Kleiner!“
 Sie packten ihn mit vollem Schwung,
 Der Wasserstrahl spritzte herum.
 Und ehe noch der Tag verstrich,
 Erkannte ihn die Mutter nicht!
 Sein Hals war weiß, die Hände rein,
 Das Gesicht strahlte, frisch und fein.
 Die Tante sprach: „Ein Wunder nur!“
 Der Vater lächelte mit Spur.
 Seitdem, so erzählt man hier,
 Hat er ein anderes Revier:
 Nicht Dreck, nicht Schlamm, nicht Staub im Wind,
 Jetzt ist er stets ein sauberer (sic!) Kind! (15.02.2025)

Der Chat, nach der Quelle der Übersetzung gefragt, antwortete:

Diese Übersetzung ist meine eigene Interpretation des Gedichts *Brudas* von Jan Brzechwa ins Deutsche. Sie stammt aus keiner veröffentlichten Quelle, sondern wurde so erstellt, dass sie den Rhythmus, den Reim und den Humor des Originals wiedergibt. Falls du eine offizielle Übersetzung benötigst, lohnt es sich, in Sammlungen von Brzechwas Poesie in deutscher Übersetzung nachzusehen. (15.02.2025)

Wie man schnell erkennen kann, ist diese Übersetzung nicht zufriedenstellend. Hier wird sehr frei paraphrasiert: Der Anfang der Geschichte stimmt zwar thematisch ungefähr mit dem Original überein, aber das Ende ist völlig anders – der Junge durchläuft eine äußere und vermutlich auch innere Wandlung: „Sein Hals war weiß, die Hände rein, // Das Gesicht strahlte, frisch und fein“ und er wird zu einem vorbildlichen, stets sauberen Kind. Das toponymische Wortspiel verschwindet in der Übersetzung gänzlich, die Reime kommen nur in der zweiten Gedichthälfte vor, es lassen sich auch grammatische Fehler feststellen („ein sauberer Kind“).

Ein besseres Ergebnis wurde erzielt, als die Qualität des Promptes durch zusätzliche Angaben erhöht wurde. ChatGPT sollte nicht nur den Text übersetzen, sondern dabei auch darauf achten, dass nicht lediglich die Handlung wiedergegeben wird, sondern zugleich dem Reimschema und der Silbenzahl für einen einprägsamen Rhythmus entsprochen sowie die Toponymie nachkreiert wird:¹⁷

Schmutzfink

Josi erklärte: „Ich mag kein Wasser!
 Seife ist eklig, Bürsten sind krasser!
 Ich bin jetzt fertig mit diesem Quatsch –
 Ich bleib so schmutzig wie ein Matsch!“
 Die Mutter weinte, der Vater klagte:

¹⁷ Für den Hinweis danke ich den Herausgebern des Bandes.

„Der Junge treibt's, wie keiner es wagte!
 Seit zwei Wochen meidet er Duschen,
 an seinen Händen kleben die Fluschen,
 Schwarz ist der Hals, die Beine, die Ohren –
 So 'nen Dreckspatz sah man nie geboren!
 Sagt uns, ihr Leute, helft uns in Not –
 Man lebt doch nicht in solchem Schmutzkot!“
 Doch Josi hörte auf nichts und niemand,
 er klebte wie Honig, war klebrig wie Leimrand.
 Was er berührte, war voller Flecken.
 Er rief: „Soll Mama sich selber erschrecken!
 Papa soll baden – stundenlang schwitzen,
 Onkel und Opa in Wannen sitzen!
 Die sollen schrubben, doch ich für mein Teil
 bleib lieber ein Schmutzfink – das ist mein Stil!“
 Der Onkel nannte ihn: „Schmuddel-Josef“,
 der Opa schimpfte: „Du Mief-Geschoß, ey!“
 Die Tante bettelte: „Josi, mein Lieber,
 wasch dich doch mal – sei nicht so trüber!“
 Doch Josi lachte nur, zog von dannen
 und schrieb den Eltern aus „Schmuddelkannen“:
 „Ich wasch mich nicht, so ist es nun mal!“ –
 und zog in ein Viertel – wie hieß es? – Drecksthal.

Auch diese Version ist allerdings in vielerlei Hinsicht noch verbesserungsfähig und müsste stilistisch ausgefeilt werden. Der Reim und der Rhythmus stimmen nicht immer, die Toponyme sind keine authentischen und stehen in keiner Opposition zueinander. Sicherlich könnte aber dieser Übersetzungsvorschlag den menschlichen Übersetzer auf manche Lösungsideen bringen und dadurch die Arbeit am Text beschleunigen. Man könnte auch versuchen, durch gezieltes Nachprompten die Übersetzung zu verfeinern.

Die Eingabe der vorher durch den menschlichen Übersetzer ausgearbeiteten strategischen Entscheidungen ließ die Qualität des Outputs ebenfalls steigern, der automatisch übersetzte Text ist jedoch nach wie vor nicht einwandfrei. Der Prompt lautete diesmal: „Übersetze den Text noch einmal, aber achte auch auf folgende strategische Entscheidungen 1) SE 1 – Bestimmung der angestrebten ZS-Leserschaft: Kinder und Erwachsene 2) SE 2 – die Handlung soll im Grundriss wiedergegeben werden 3) SE 3 – der gereimte Zehnsilber, Anpassungen um des Reimes willen erlaubt 4) SE 4 – die poetische Funktion der Toponyme ist zu wahren 5) SE 5 – die rhythmische Gestaltung des Textes 6) SE 6 – Kompositionsprinzip soll angewendet werden 7) SE 7 – kindergerechter, klarer und verständlicher Titel 8) SE 8 – Einbürgerung der Eigennamen. Orientiere dich stilistisch an Hoffmanns *Struwwelpeter*“. Obwohl die neue Version sicherlich besser als die erste von der KI erstellte Übersetzung ist, stimmt die Anzahl der Silben nicht. Manchmal sind es zehn Silben, wie gefordert, in anderen Zeilen kommen aber elf oder neun Silben vor. Der Reim ist auch nicht überall korrekt wie „erkoren“, das aus der Reihe fällt, oder „Stinker“ und „Miefmischer“, die sich gar nicht reimen. Die Toponyme wurden zwar mit sprechenden Namen wiedergegeben, das antonymische toponymische Wortspiel schwindet aber erneut gänzlich, „Schlammstadt“ und

„Dreckswicht“ sind beide auf den Schmutz bezogen und erfundene Namen. Es kommt hinzu, dass das Grundwort *-wicht*¹⁸ in deutschen Ortsnamen eher unüblich ist. Auch andere Elemente des Gedichts sind zu bemängeln wie etwa der Tautazismus „hasse Wasser“. Diese Übersetzung ist folglich ebenfalls nicht befriedigend, könnte dem Übersetzer jedoch wertvolle Anregungen liefern:

Der kleine Schmutzmichel

Der Michel sprach: „Ich hasse Wasser sehr!
 Die Bürste kratzt, die Seife will ich nicht mehr!
 Ich finde Waschen blöd und übertrieben –
 Ich hab den Dreck nun mal zum Freund erkoren!“
 Die Mutter weinte laut, der Vater rief:
 „Das Kind raubt uns den letzten Lebensbrief!
 Seit zwei Wochen meidet er das Bad,
 ist schwarz wie Teer vom Scheitel bis zum Grat.
 Sein Hals – ein Schornstein, schwarz von Ohr zu Ohr –
 So kam noch nie ein Kind uns je zuvor!
 Ach Leute, helft uns! Was kann man nur tun?
 So schmutzig kann doch niemand weiter ruh'n!“
 Doch Michel lachte nur, blieb stur dabei,
 er roch wie alter Käsebrei.
 Er klebte wie ein Fliegenleim,
 an Hemd und Hose war der Schleim.
 Er rief: „Sollen die andern sich schrubben und quälen,
 im Schaumbad stöhnen und täglich sich schälen!
 Mama kann baden, Papa kann planschen,
 Tanten in Schaumblasen rührselig tanzen –
 Ich aber bleib, das ist mein Beschluss,
 ein Schmutzmichel! Und das mit Genuss!“
 Da rief der Onkel: „Michel, du Stinker!“
 Der Opa brummte: „Du kleiner Miefmischer!“
 Die Tante flehte: „Komm, geh dich waschen!“ –
 Doch Michel zog los, mit klebrigen Taschen.
 Er schrieb einen Brief aus dem Ort „Schlammstadt“:
 „Ich bin jetzt fort, und ich werd' nicht matt.
 Waschen? – Nein danke. Ich mag das nicht!“
 Und bald war sein neues Zuhause in Dreckswicht.

7. Schlussfolgerungen

Obwohl die KI für die Übertragung literarischer Werke bisher eher nicht geeignet ist, wie im Abs. 6 nachgewiesen, hat die vorliegende Fallstudie ergeben, dass der Einsatz der KI bei der Literaturübersetzung viele Vorteile haben kann. Bereits in der Vorbereitungsphase kann die KI wichtige Informationen über den Text zusammenstellen, wodurch zeitaufwendige

¹⁸ Kontextlos würde ich den Namen eher als einen Personennamen interpretieren.

Recherchen deutlich verkürzt werden können. Man muss natürlich die gelieferten Informationen mit gebotener Vorsicht betrachten und kritisch gegenprüfen, denn sie können Fehler und Vereinfachungen enthalten, wie die unzulängliche theoretisch literarische Analyse zeigt. Jedoch können sie dem Übersetzer einleuchtende Erkenntnisse beschern und den kreativen Prozess beschleunigen. Während traditionelle Methoden wie etwa das Nachschlagen in entsprechenden Kompendien Vermutungen bestätigen und generell überprüfen lassen, was man weiß, hilft die KI dort, wo man etwas nicht weiß, indem eine Palette von Möglichkeiten zusammengestellt wird. Aber auch bei dem Sich-Vergewissern spielt sie eine bedeutende Rolle. Sicherlich könnten die benötigten Informationen auf herkömmliche Weise nachgeschlagen werden, der Prozess wäre dann aber um vieles aufwendiger.

Der Fall hat auch gezeigt, dass man tatsächlich den Übersetzungsprozess in Form eines Spielbaumes darstellen könnte. In der beschriebenen Situation könnten so alternative Ideen, welche die Titelübersetzung oder die Übertragung der Eigennamen betrafen, in Form von Ästen dargestellt und verfolgt werden. Der Knoten des Baumes wäre etwa die strategische Entscheidung für das Einbürgern oder das Verfremden.

Die Studie hat ebenfalls verdeutlicht, dass die Qualität der maschinell erstellten Übersetzung maßgeblich von der Qualität des Prompts abhängt und durch die Eingabe der strategischen Entscheidungen verbessert werden kann.

Es hat sich auch herausgestellt, dass Modifizierungen des Zieltextes von den KI-Tools beeinflusst werden können, die der Übersetzer als Stütze bei der Entscheidungsfindung einsetzen kann.

Die KI wird vielleicht eines Tages Literatur perfekt übersetzen. Doch das würde uns einer großen Freude berauben: der Freude am Schaffen. Und die ist unbezahlbar. Deshalb glaube ich, dass die literarische Übersetzung noch lange eine Domäne des Menschen bleiben wird. Denn schließlich übersetzen wir Literatur aus Leidenschaft und zum Vergnügen.

Literatur

- Ad*S (2024): KI in der literarischen Übersetzung. URL: <https://prohelvetia.ch/de/whats-on/ki-in-der-literarischen-ubersetzung/?utm> [25.02.2025].
- Chrobak, Marzena (2024): *Nazwy własne w przekładzie. Teoria i praktyka* [Eigennamen in der Übersetzung. Theorie und Praxis]. „(Wy) tłumaczenia“, Bd. 5. Kraków: Universitas.
- Dornseiff, Franz (1970): *Der deutsche Wortschatz nach Sachgruppen* (7. unv. Aufl.). Berlin/New York: De Gruyter.
- Dudenredaktion (2025): *Duden online*. Berlin: Cornelsen Verlag. URL: <https://www.duden.de/> [21.02.2025].
- Hessisches Institut für Landesgeschichte (o. J.): Schmuddelpeter. In: *Dictionary of Hessen-Nassau*. URL: <https://www.lagis-hessen.de/en/subjects/browse-pages/sn/hnwb/mode/rec?volume=3&column=308> [15.02.2025].
- Hoffmann, Heinrich (o. J.): *Der Struwwelpeter oder lustige Geschichten und drollige Bilder für Kinder von 3–6 Jahren* (564. Aufl.). Frankfurt/M.: Rütten und Loening Verlag. URL: <https://gutenberg.org/files/24571/24571-h/24571-h.htm>, [22.07.2025].

- Ingarden, Roman (1972): *Das literarische Kunstwerk. Mit einem Anhang von den Funktionen der Sprache im Theaterschauspiel* (4. unv. Aufl.). Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Jacko, Jan F. (2016): Czym jest gra? Uwagi o przedmiocie ludologii. Analiza fenomenologiczno-metodologiczna [Was ist ein Spiel? Überlegungen zum Gegenstand der Ludologie. Eine phänomenologisch-methodologische Analyse]. In: *Homo ludens* 1 (9), 65–83.
- Jakobson, Roman (1971): Linguistik und Poetik. In: Jens Ihwe (Hg.): *Literaturwissenschaft und Linguistik. Ergebnisse und Perspektiven*. Frankfurt/M.: Athenäum, 142–178.
- Kosyl, Czesław (2004): Nurty stylistycznojęzykowe nazewnictwa literackiego [Stilistisch-sprachliche Strömungen der literarischen Namensgebung]. In: Robert Mrózek (Hg.), *Nazwy własne w języku, kulturze i komunikacji społecznej*. „Prace naukowe Uniwersytetu Śląskiego w Katowicach” Nr. 2263, Katowice: Wydawnictwo Uniwersytetu Śląskiego, 217–228.
- Kubaszczyk, Joanna (2017): O ocenianiu i ewaluacji w translatoryce w kontekście rozumienia przekładu jako gry [Bewertung und Evaluation in der Translationswissenschaft im Lichte eines spieltheoretisch geprägten Übersetzungsverständnisses]. In: *Homo Ludens* 1(10), 133–150. URL: <https://new.ptbg.org.pl/wp-content/uploads/2019/11/Joanna-KUBASZCZYK-O-ocenianiu-i-ewaluacji-w-translatoryce-w-kontek%C5%9Bcie-rozumienia-przek%C5%82adu-jako-gry.pdf>.
- Kubaszczyk, Joanna (2019): Czy przekładoznawstwo to nauka oparta na solidnym fundamencie? Hipoteza podstawowych praw przekładoznawstwa [Ist die Übersetzungswissenschaft eine wissenschaftliche Disziplin mit solidem Fundament? – Die Hypothese der grundlegenden Gesetze der Übersetzungswissenschaft]. In: *Między Oryginałem a Przekładem* 2(44), 9–36. URL: <https://doi.org/10.12797/MOaP.25.2019.44.01>.
- Levý, Jiří (2009). Przekład jako proces podejmowania decyzji [Übersetzung als Entscheidungsprozeß]. In: Magda Heydel, Piotr Bukowski (Hg.), *Współczesne teorie przekładu. Antologia*. Kraków: Znak, 72–85.
- Levý, Jiří (1981): Übersetzung als Entscheidungsprozeß. In: Wolfram Wilss (Hg.): *Übersetzungswissenschaft*, Darmstadt, 219–235.
- Marek, Rafał (o. J.): Jan Brzechwa – biografia, wiersze, twórczość [Jan Brzechwa – Biografie, Gedichte, Werke]. URL: https://poezja.org/wz/Jan_Brzechwa/, [17.02.2025].
- Ministerium der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens (2007): Schmuddelpitter. In: Regionalsprachendatenbank des Ministeriums der DG. URL: <https://ostbelgienlive.be/regionalsprache/detail.asp?id=1727>, [1.03.2025].
- Morgenstern, Christian (o. J.): *Das ästhetische Wiesel*. URL: <https://www.textlog.de/morgenstern/gedichte/das-aesthetische-wiesel>, [11.03.2025].
- Nord, Christiane (2024): *Titel, Texte, Translationen. Buchtitel und ihre Übersetzung in Theorie und Praxis*. Berlin: Frank & Timme. URL: <https://doi.org/10.57088/978-3-7329-8916-4>.
- Ockenfels, Axel (o. J.): Extensive Form. In: *Gabler Wirtschaftslexikon*. URL: <https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/extensive-form-35303>, [26.03.2025].
- O’Sullivan, Emer (2019): Translating children’s literature: what, for whom, how, and why. A basic map of actors, factors and contexts. In: *Belas Infieís, Brasília*, Bd. 8, Nr. 3, 13–35.
- Piela, Agnieszka (2020): Brzechwy lekcja dawnego języka polskiego (na przykładzie zbioru *Sto bajek*) [Eine Lektion in altem Polnisch mit Brzechwa (am Beispiel der Sammlung *Sto bajek*)]. In: *Studia Językoznawcze. Synchroniczne i diachroniczne aspekty badań polszczyzny* 19 (2020), 309–324. DOI: 10.18276/sj.2020.19–21.

- Rahm, Johannes (2024): *Post-Editing: ein Leitfaden für Praktiker*. URL: <https://milengo.com/de/knowledge-center/post-editing-ein-leitfaden-fuer-praktiker/> [25.02.2025].
- Shavit, Zohar (1986) *Poetics of Children's Literature*. The University of Georgia Press, Athens and London.
- Taraszkiewicz, Małgorzata (1995): *Książki warte czytania... dzieciom* [Bücher, die es wert sind, Kindern vorgelesen zu werden]. Warszawa: Centralny Ośrodek Doskonalenia Nauczycieli.
- Wikipedia (2025): Dreckshausen. URL: <https://de.wikipedia.org/wiki/Dreckshausen> [1.03.2025].